



Humanismus und *Ein Kurs in Wundern*

(zu Lektion 348)

Michael Ostarek

Mölmeshof, 7. April 2012, morgens

Mölmeshof
99819 Marksuhl (Thüringen)
Kontakt: 03 69 25/26 5 23
www.psychosophie.org

© 2012 Michael Ostarek. Alle Rechte vorbehalten

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 7. April 2012, morgens. Um die Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Abschriften können von der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschienen im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis des Autors dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »...«.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Ein Kurs in Wundern*, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Die Ergänzungen zu Ein Kurs in Wundern*, 2. Auflage 1996, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«).

Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

Humanismus und Ein Kurs in Wundern

(zu Lektion 348)¹

Weil alle Dinge Lektionen sind, ist es nun mal so, dass du alles neu lernen musst. In dieser Welt ... sie ist eine Welt, die aus Regeln besteht, aus Spiel-Regeln; und schau es dir einfach mal so an: Beim Fußball darfst du den Ball mit der Hand nicht spielen, beim Handball *musst* du ihn mit der Hand spielen. Was ist, wenn sich ein Fußballer und ein Handballer begegnen? Dann verstößt einer gegen die Regel des anderen, denn beim Fußball ist es verboten, den Ball mit der Hand zu spielen, der Handballer muss ihn aber mit der Hand spielen. Was ist, wenn die beiden sich begegnen? Jeder hat recht: Für den einen ist es erlaubt, ist es die Spielregel, und für den anderen ist es der Verstoß gegen die Spielregel. Und die Idee, du könntest einmal als Handballer nur Handballer treffen, vergiss es, Bruder – vergiss es, denn Fußball ist bereits in deinem Geist. Also müssen alle Dinge für dich Lektionen sein, egal ob du Fußballer bist oder Handballer oder Schachspieler oder Motorradfahrer oder Seiltänzer. Oder du spielst Rock 'n' Roll – das, was beim Rock 'n' Roll erlaubt ist, ist in der Klassik verboten, da spielst du nicht mit Wah-Wah und Verzerrer, das tust du nicht. Da hast du andere Musik-Regeln, eine andere Harmonielehre. „Harmonielehre“, ja? Das, was für den einen harmonisch ist, schön ist, liebevoll ist, was sich gut anfühlt, das ruft beim anderen Entsetzen und Abneigung, Empörung und Beschuldigung hervor. Immer haben beide recht, immer.

Und darum müssen wir so Dinge sagen wie zum Beispiel gestern Abend: Selbst wenn du die Regel hast, dass es für deine Partnerschaft richtig ist, anzuklopfen, vergiss nicht – vergiss nicht, dass das beim andern gegen die Regel verstößt. Das sind Beziehungen. Solange du aber glaubst: „Ja, ich bin aber Moslem, ich darf fünf Frauen haben“, vergiss nicht: In deinem Geist sind Christen, in deinem Geist sind Atheisten. Jeder hat recht. Und nachdem du alle Zeit hier bist und die Trennung eine Illusion ist, *bist* du Moslem, Christ, Atheist, Fußballspieler, Handballspieler. Du *bist* das. In Wahrheit bist du nichts davon, auch nicht der, als den du dich gerade wahrnimmst. Deine eigene Meinung ist nicht deine ganze Meinung, eben nicht. Deine eigene Meinung ist nicht vollständig, sie ist lediglich vollständig *falsch*; mit jeder anderen Meinung auch! Und wenn du Frieden willst, dann nützt es dir nichts, eine bestimmte Spielregel zu forcieren, sondern du musst begreifen, dass die *Spiel-Regel* das Spiel ist, und zwar das chaotische Spiel, das ganze Spiel. Eine Spielregel steht in krassem Widerspruch zur anderen Spielregel, und jeder hat mit seiner Regel recht, sie ist für ihn unantastbar, sie ist für ihn heilig. Du kannst noch so tolerant sein als Fußballer: Mit der Hand darfst du den Ball nicht berühren – das Ende deiner Toleranz, das musst du ganz klar so sehen. Du bist böse, wenn du den Ball mit der Hand spielst. Und jetzt stell dir vor, du begegnest anderen Menschen. Das muss Konflikt geben! Selbst wenn du mit *einem* Partner eine Einigung über eine *bestimmte* Regel findest: Vergiss nicht, ihr seid nicht zu zweit. Ihr *seid* nicht zu zweit. Was ist, wenn ihr ein Kind kriegt?

¹ Ü-II.348

Was ist mit deinem Bruder? Was ist mit deinem Schwager? Was ist mit deinen Schwiegereltern? Was ist mit den Freunden deines Mannes? Die sind seine Freunde, da gibt es schon wieder andere Spielregeln. Und das muss dir so klar sein, dass du wirklich begreifst: Alle Dinge müssen für dich Lektionen werden; du musst zurücktreten und das als einen *Fehler* in deinem Geist sehen – mit dem du recht haben kannst.

Du musst das, was der andere sagt, als einen Fehler sehen, mit dem er recht haben kann – *er* hat damit recht, für *dich* hat er unrecht. Fehler sind Illusionen von Unterschieden. Die Unterschiede sind es, die einen Fehler zu einem Fehler machen. Wahrheit ist absolut, das musst du einfach nur akzeptieren. *Wenn du einen Augenblick im Gewahrsein der Wahrheit bist, nimmst du keinen Unterschied wahr.* Das kannst du dir vielleicht nicht vorstellen, aber es ist so. Du denkst an den anderen und erlebst keinen Hauch von Konflikt, keinen Hauch von Unterschied, nichts, dem du dich anpassen musst oder dem er sich anpassen muss. Du hast dich aber deinen eigenen Regeln angepasst, und jetzt hast du Angst, du musst dich der Regeln eines anderen anpassen oder er sich deiner. Das sind Dinge, die werden gelehrt und gelernt. Und die ganze Welt ist *ein Spiel*, das aus fürchterlich unterschiedlichen Spielen besteht, mit unterschiedlichen Regeln. Selbst in einem ... ein Krieg folgt einer ganz klaren, logischen Gesetzmäßigkeit: Du stellst Regeln auf. Frieden muss nicht geregelt werden. Schau dir die Zehn Gebote an: Du hast geglaubt, du musst das Leben regeln. Wie viele unterschiedliche „Zehn Gebote“ gibt es, wie viele? Es gibt Religionen, da kannst du die Frau eines andern begehren, das kannst du, das darfst du, da bist du sogar „offen“, wenn du das tust, da begrenzst du dich nicht. Das war die Regel der Achtundsechziger: Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment. Das waren *Regeln*, und die waren „gut“. Warum? Ja, weil du gesehen hast, was mit denen ist, die zweimal mit derselben pennen: Sie sind autoritär, sie haben Angst, sie machen sinnlose Vorschriften ... Du hast gesehen, dass es deinen Eltern überhaupt nicht gut geht, sie sind nicht glücklich, und hast gesehen, deinem Nachbarn geht es auch nicht gut und deinem Lehrer geht es auch nicht gut, und hast geglaubt, dir kann es gut gehen, wenn du keine autoritären, starren Regeln vertrittst. Und dann musstest du auch nicht mehr Katholik sein, du musstest nicht mehr CDU, CSU oder FDP wählen, du hast dann eine andere Partei gesucht, und so weiter. Du musstest nicht mehr als Mann kurze Haare haben, du konntest lange Haare haben; du musstest als Frau nicht mehr lange Röcke tragen, du konntest kurze tragen, und so weiter. Du musstest nicht mehr nur deutsche Musik hören, du konntest englische Musik hören, amerikanische Musik. Du konntest sagen: „I’m black, I’m proud“, als Farbiger, und so weiter. Und dann machst du wieder neue Regeln, und du hast damit recht. Es ist einfach nur ein neues Spiel, so wie ja ständig neue Spiele auf den Markt kommen, die wieder nach Regeln ...

Ein Spiel *braucht* Regeln, das ist der *Ernst des Spiels*. Das ist also an sich gar nicht spielerisch, das ist etwas sehr Ernstes. Da gibt es Bestrafung, ganz klar. Jedes Spiel erfordert Bestrafung, das heißt: Das *musst* du tun – das *darfst* du nicht tun. Du musst den Ball mit dem Fuß spielen, du darfst ihn nicht mit der Hand spielen, und so weiter. Beim

Schachspiel: Der Turm darf nur geradeaus oder rechts und links, aber er darf nicht diagonal, und das Pferd darf nur so gehen und der Bauer darf nur so gehen und der König darf das tun ... Aber *das* darf auch der König nicht, der darf nicht dasselbe wie das Pferd, darf er nicht, die Königin auch nicht. – Wo ist also Freiheit? Hat ein König mehr Freiheit? Er hat seine eigene Freiheit und erleidet den Zwang in einer anderen Form. Ein König darf sich auch nicht anziehen wie ein Bauer, darf er nicht, er darf sich nicht so benehmen wie einer. Er *darf* nicht in einer kleinen Hütte wohnen, er *darf* nicht in Lumpen gehen, sieh es ganz klar. Hab es einfach mal klar: Das sind Gesetze, Regeln. Wenn du etwas Bestimmtes *willst*, *darfst* du etwas anderes nicht tun. Was ist also Freiheit? Hast du eine Ahnung, was Freiheit ist? Nein! Keiner weiß hier, was Freiheit ist, was Unbegrenztheit ist, was Unbeschwertheit und Unschuld ist. Ein König ist schuldig, wenn er in Bettlerklamotten in der letzten Hütte wohnt, so schuldig, dass er seine königliche Unschuld, seine königliche Würde verloren hat. Weißt du also, was tatsächlich Schuld und Unschuld ist oder Würde? Wir müssen das auf der Ebene der Ursache ...

Ich muss auf meinen Bruder vergebend schauen, denn er hat recht, und ich auch. Das kann aber nicht die Wahrheit sein, dass zwei, die etwas völlig Gegenteiliges behaupten und fühlen, beide wirklich recht haben. Denn es kann nicht zwei völlig verschiedene Wahrheiten geben. Das Ego behauptet: „Doch, das ist so“, indem es sagt: „Für mich stimmt das.“ Das ist Egozentrik, das ist Sturheit, das ist Borniertheit, das ist Trennung. Das heißt nicht nur: „Für mich stimmt das“, sondern das heißt, ich bin für mich ganz allein stimmig, ich bin eine eigenständige Wahrheit. Und wie soll da eine wirkliche Toleranz möglich sein? Es kann nicht zwei Wahrheiten geben, die sich widersprechen, denn die Wahrheit ist mit sich selbst in Harmonie, ist mit sich selbst eins und kann sich nicht widersetzen. Die Wahrheit ist: Wenn es zwei gibt, dann kann die Wahrheit nicht für jeden eine andere sein, sonst ist sie begrenzt, sonst ist sie nicht mehr eins. Dann sind zwei in Konflikt miteinander, dann gibt es zwei Feinde, und dann liebt jeder nur sich selbst. Je mehr du das versuchst zu ergründen, umso mehr musst du bemerken, dass das überhaupt nicht wahr sein kann, wenn du das Wesen der Wahrheit akzeptierst: dass sie unbegrenzt ist. Wenn es also zwei gibt, müssen die eins sein. Das heißt, der Begriff der Zweiheit muss sich irgendwo auflösen in der Wahrheit. Wenn es ihn vorher gegeben hat, kann es ihn nicht immer geben. Irgendetwas muss verschwinden, und das ist die Trennung, das ist die Illusion, wenn sie zur Wahrheit gebracht wird. Wenn ich Gott und mich und den Heiligen Geist zwar als drei erlebe, dann ist das nur, weil ich mich noch als getrennt erlebe, das Ziel muss aber sein, dass die drei Eins sind und es irgendwann keine drei mehr gibt, sondern nur noch Eins. Das ist meine Lernaufgabe, wo ich loslassen muss, wo ich Lektionen lernen muss, wo ich ein Koan lernen muss: Drei sind Eins. Das heißt, irgendwann existiert die Drei nicht mehr, wenn ich aufgehört habe zu lernen, wenn Erkenntnis den Platz der Illusionen eingenommen hat. Aber das Ziel ist, drei in Einem zu vereinen. Zwei werden eins: Ich und mein Bruder – mein Bruder und ich.

Die Regeln, die ich aufgestellt habe, gelten nur für Verschiedene, sie gelten nur für das Spiel der Trennung, und da muss es unterschiedliche Regeln geben. Es muss jeder für sich selbst recht haben, damit er für sich selbst ein einzelner Gott, ein Götze sein kann, ein einzelnes vollständiges Wesen, das für sich selbst etwas in Anspruch nimmt, was eigentlich nur dem vollständigen Einssein gebührt. Wenn ich einen Wassertropfen untersuche, dann könnte ich sagen, der Wassertropfen ist dasselbe wie das ganze Meer. Das kann er aber nicht sein, weil er nicht das ganze Meer ist. Ein einzelner Mensch kann nicht für sich in Anspruch nehmen, alles zu sein, was er gar nicht als einzelner Mensch sein kann. Er kann nicht für sich einen winzigen Raum beanspruchen, der an sich allen gebührt. Wir können es nie mit Worten ganz ausdrücken, weil es wahnsinnig ist, weil es verrückt ist. Aber wir können Worte benutzen, um zu begreifen, dass es wahnsinnig ist, so zu denken – wenn wir Worte so benutzen, dass die Worte uns zeigen, wie wenig sie bedeuten, wie bedeutungslos sie sind, wenn wir sie nicht mehr bewerten, sondern ganz nüchtern betrachten.

Die Regeln, die *ich* aufstelle, *sind* das Spiel. Und ich kann noch so sehr meine Beziehungen regeln wollen, sie *sind* das Spiel der Trennung. Ohne die Regeln gibt es doch gar kein Spiel, oder kannst du ohne Fußballregeln dir überhaupt Fußball vorstellen? Ohne die Regeln gibt es keine Fußballspieler, kein Fußballfeld und keinen Fußball, keine Fußballbekleidung, keine Fußballgefühle, es gibt weder die Personen noch die Welt dazu noch die Zustände noch die Situationen, noch die Gefühle. Es gibt gar nichts, da ist kein Fußball, da ist keine Fußballwelt, da gibt es nicht mal die Spieler und auch nicht eine Welt, auf der ein Fußballfeld möglich ist, und keine Menschen, die, wenn sie wollen, Fußballspieler werden können. Es gibt nicht mal das Potential dafür, nicht mal die Menschen, die Fußballspieler werden können oder nicht. Du musst dich von dem ganzen Traum befreien: Ich bin kein Körper, der ein Mann werden kann oder ein Kind oder ein schöner Mann oder ein kranker Mann. Ich bin Der Ich bin, Ich bin Der Christus. Und das ist eine Tatsache, zu der ich nur wieder zurückfinden kann, wenn ich hier beginne, die Ursachen, die Regeln, ohne die ich glaube, das alles ein Chaos ist – nein, es wäre nicht diese Welt ein Chaos: Es würde diese Welt nicht geben. Nicht: „Ohne die Fußballregeln wäre Fußballspiel ein Chaos“ – es würde gar kein Fußballspiel geben. „Ohne die Regeln wären meine Beziehungen ein Chaos“ – nein, ich wäre überhaupt nicht in so einer Beziehung. Was wäre ich denn dann?

Gute Frage. Da muss ich einen Weg gehen, das kann ich nicht plötzlich erleben, weil es ja viel mehr zu vergeben gibt, immer wieder. Da brauche ich Stille, da kann ich nicht nur auf meine Beziehung schauen und mir vorstellen, was da alles ist, wenn wir die nicht mehr regeln. Da kann ich nicht nur auf meinen Arzt schauen und sagen: „Ja, was ist denn dann mit mir, wenn ich seinen Fehler in meinem Geist berichtige? Was ist denn dann mit meiner Krankheit?“ Da brauche ich Geduld und muss alle Situationen und Zustände immer wieder in meinem Geist finden. Ich bin ja in diesen Zuständen, ich komme in die Situationen, solange ich noch so denke, und kann jedes Mal etwas *verlernen*. Diesen Weg

kann ich mir gar nicht vorstellen, obwohl ich diesen Weg in umgekehrter Richtung gegangen bin, um das Ganze zu manifestieren. Das ist mein *Lehren*, das in der Ursache so weit zurückliegt, dass ich mich gar nicht mehr erinnern kann. Aber: Mein Lernen ist das, was ich mit dem Körper erlebe, und dieses Lernen, der Körper, kann mir als Lernhilfe, als Kommunikationsmittel dienen; denn alles, was der Körper mir zeigt, jede Situation, ist das, was ich in der Vergangenheit einmal gelehrt hatte. Also brauche ich nur in meinen Geist zu schauen, dann finde ich die Idee, die ich gelehrt hatte, und sie ist eins mit dem, was ich hier erlebe. Es ist dieselbe Idee, und die brauche ich nur zu berichtigen, dann findet einen Moment Erlösung statt. Und was ist dann mit dem anderen?

Es sieht eigentlich noch genauso aus wie vorher, aber in meinem Geist ist eine Ursache berichtigt worden, und dann kann die Situation allmählich *vergehen*. Das Gefühl ist nicht mehr so dominant, der Ärger ist nicht mehr so brutal, der Schmerz wird nicht mehr als so intensiv empfunden, die Angst ist nicht mehr so groß – ich komme in ein anderes Gewahrsein. Das konnte ich mir nicht vorstellen. Ich komme aber wieder allmählich in das Gewahrsein, in dem ich war, bevor ich das begonnen habe zu lehren. Und zwar immer wieder *in* der Situation bin ich frei *von* der Situation. Ich kann auf sie schauen. Und dann kann ich auf den anderen einen Augenblick wieder so schauen, wie er war, bevor er zu dem wurde, zu dem Spieler wurde. Einen Augenblick sehe ich ihn vielleicht nur als einen *Menschen*, nicht gleich als meine Mutter oder als meinen Partner, sondern nur als einen Menschen, als einen *Mitmenschen*. Ich kann auch sagen, als einen Bruder. Aber der *Kurs* ist in seiner Begrifflichkeit nicht festgelegt, ich kann auch sagen, „mein Mitmensch“, wenn ich einen anderen Begriff benütze, den ich genauso hilfreich benutzen kann. Ich kann auch in der Sprache des *Kurses* bleiben und „Bruder“ sagen. Aber wenn der Begriff „Mitmensch“ inhaltlich dasselbe meint, kann ich genauso gut „Mitmensch“ sagen, oder? Dann ist er nicht gleich in seiner Rolle festgelegt, als Partner, als Kind, als Freund, als Vater, irgendjemand, als Arzt ... Dann könnte ich allmählich in eine wirklich (nehmen wir einfach diese Idee) humanistische Psychologie kommen, in einen Humanismus, in eine Mitmenschlichkeit, aber das sind Begriffe, die haben anderen kurze Zeit gute Dienste geleistet, und dann sind sie wieder verkrustet zu Ideologien, zu Wissenschaften, zu Theorien und dienen nicht mehr. Aber am Anfang der humanistischen Psychologie gab es diese Aufbruchsstimmung, genauso wie am Anfang der Achtundsechziger-Generation oder am Anfang der Grünen (eventuell ist es jetzt am Anfang der Piraten auch wieder so) oder am Anfang der Emanzipation. Da gibt es immer einen Moment, wo ein Mensch sein Bedürfnis in einem anderen sieht und sich von alten Mustern befreien will, von alten Rollen-Zuweisungen. Das haben die Frauen ja ganz klar versucht. Du musst nur aufpassen, dass du nicht gleich wieder ins Urteil gehst, dass du einen neuen Traum verursachen willst, in dem die Rollen neu verteilt werden. Nein, das sollen sie eben nicht! Es bräuchte den reinen Humanismus, die reine Brüderlichkeit, eine Liebe, die nicht gleich auf einem Rollenverständnis beruht (meine weibliche Liebe, meine mütterliche, meine erotische Liebe, meine männliche Liebe,

meine sexuelle Liebe oder meine ärztliche Liebe ...), sondern einfach mal eine ganz reine Agape, eine brüderliche Liebe, eine vergebende Liebe, damit ich meinen Mitmenschen einfach mal sehen kann, meinen Bruder.

Das ist noch nicht das letzte, aber das ist ein ganz wichtiges Lernziel, das erreicht werden muss. Und wie fühle ich eigentlich, wenn ich den andern nur als Menschen sehe, nur als Bruder? Da muss ich ihn ohne meine anderen Gefühle sehen, die ich vorher hatte. Wie liebe ich eigentlich, wenn ich nur als *Mensch* liebe? Oder wenn ich auf die Tiere dann schaue, wie liebe ich, wenn ich nur noch als *Wesen* liebe, wenn die Tiere auch meine Brüder sind und die Pflanzen und die Sonne? Wenn ich mir nichts Spezielles von der Sonne erhoffe oder von irgendjemandem, wenn ich mir aus einer Beziehung nichts erhoffe? – Aus was für einer Beziehung? Aus einer Beziehung, in der ich bereits eine Rolle spiele und der andere auch, wo ich eine Bedeutung habe und der andere auch. Er hat immer die Bedeutung, die das Spiel vorschreibt, die Bedeutung, die ich gegeben habe: „Du *sollst*, und du sollst *nicht*“, und: „Du *darfst*, und du darfst *nicht*“ – und wenn du es trotzdem tust, hast du gegen die Regel verstoßen, bist du schuldig, auch als Fußballspieler. Selbst wenn du ein guter Fußballspieler bist, gegen die Regel darfst du nicht verstoßen. Das ist die Hölle. Und Jesus sagt, du brauchst aber ein Denksystem, in dem du dich eine Weile organisieren kannst. Aber es müsste eine universelle Bruderschaft sein, die nach einem einzigen Gebot lebt. *Dieses einzige Gebot kann nicht gebrochen werden, weil die Regel so offen ist, dass sie jedem denselben Raum gibt*, weil jeder willkommen ist, egal aus welchen Regeln er kommt.

Damit ich ihn als Bruder sehen kann, muss ich ihm, wenn er gegen irgendeine meiner Regeln verstößt, vergeben, was er nicht tut. Damit endlich diese universelle Mitmenschlichkeit erwachen kann. Ein einziges Gebot. Die einzig friedliche Lösung, die es überhaupt gibt. Und das muss ich natürlich auch auf die medizinischen Spielregeln ausdehnen. Egal, nach welchen medizinischen Regeln der Arzt mich behandelt, nach den homöopathischen oder allopathischen oder ob er mit Chemotherapie arbeitet oder mit Handauflegen: Ich vergebe ihm, was er nicht tut. Ich will nicht recht haben und ich suche mir auch nicht jemanden, der nach meiner Pfeife tanzt (um einen alten Begriff zu nehmen). Und dann findet tatsächlich Erlösung statt. Da gibt es natürlich viel zu vergeben, ganz viel. Auch in meiner Erinnerung. Denn jede Religion hat ihre eisernen Regeln und jeder Punkt lebt nach eisernen Regeln und die Aborigines ganz genauso. Was ist der *Kurs in Wundern*? Er gibt uns endlich eine Möglichkeit, das zu finden, was wir mit *Spielregeln* nie erreichen können, weil sie vom Individuum für das Individuum gemacht wurden, für den Erhalt des Individuums, obwohl es sterben muss. Und das ist die prinzipielle Regel: Es müssen alle Individuen sterben, einen individuellen Tod erleben, der ihr individuelles Schicksal besiegelt, das mit der individuellen Zeugung und Geburt beginnt. Darauf die Vergebung ruhen lassen, denn das ermöglicht Liebe, weil es aus dem Geist der Liebe kommt, aus dem freien Geist, wo der Wille frei ist.

Und das können wir sehr wohl verstehen, wenn wir das verstehen wollen. Das Einzige, was wir nicht mehr tun können, ist urteilen. Das können wir nicht mehr. Und die neuen Regeln, die ständig aufgestellt werden, auf die gilt es gleichermaßen vergebend zu schauen, bis diese Mitmenschlichkeit, diese Brüderlichkeit allmählich – allmählich – erwacht. Da ist natürlich immer Angst da. Jeder hat Angst, du könntest *seine* Regel brechen. Aber noch mehr Angst hat er, dass seine Regel überhaupt nicht gilt, weil er dann nicht mehr weiß, woran er sich halten muss. Und nur dafür brauchen wir ein ... Wir brauchen ein Konzept, und du hast in diesem Konzept eine bestimmte Rolle und wirst sicher immer wieder ein neues Selbstkonzept machen und einem Menschen begegnen, der ein eigenes Selbstkonzept hat und, weil er nicht allein sein will, einen Verbündeten sucht, der ein ähnliches Selbstkonzept hat wie er, damit er mit ihm überhaupt spielen kann; sonst kann er nämlich mit dem nicht spielen, er kann überhaupt nichts mit ihm *machen*. Was will ein Handballer mit einem Fußballer *machen*, wenn der eine Fußball spielen will und der andere Handball spielt? Sie können nichts miteinander tun, gar nichts. Ihnen ist nur langweilig. Wenn sie aber vergebend aufeinander schauen, dann *tun* sie erst mal nichts bzw. der Handballer spielt noch Handball mit Handballern und der Fußballer spielt noch Fußball mit Fußballern. Und sie erinnern sich an gegenseitige Verletzungen, die passieren *mussten*. Und sie erinnern sich daran: „Ja, aber es hat mich nicht *jeder* verletzt.“ Klar, nicht jeder. Und sie erinnern sich daran, dass sogar ... ein Fußballer kann einen Fußballer sehr wohl verletzen, weil die Regeln sich nicht nur auf Fußball beziehen, denn keiner spielt nur Fußball. Also kann ein Fußballer einen anderen Fußballer sehr wohl dadurch verletzen, dass er eine andere Partei wählt oder eine andere Musik hört oder seine Frau anbaggert. Dann geht der Krieg außerhalb des Fußballspiels weiter und es ist nur logisch, dass sie sich, wenn sie sich beim Fußballspiel treffen, auch nicht wohlgesinnt sein können. Können sie nicht. In der eigenen Mannschaft gibt es dann Streit – *muss* es geben. Also siehst du: Der Krieg muss bis ins Schlafzimmer gehen, bis in die Familien. Er ist unausweichlich, du kannst ihn nicht irgendwo auf eine *bestimmte* Art und Weise ausagieren, beim Sport oder so. Kannst du nicht, ist unmöglich. Und das müssen wir begreifen, das ganze Ausmaß dieser Verwüstung.

Dann bleibt mir gar nichts anderes übrig, als dir zu vergeben, wenn du gegen meine Regel verstößt. Ich muss dir sogar zugestehen, dass du recht hast, und das Einzige, was in mir dann auftaucht, ist: Moment, aber keiner von uns beiden ist glücklich – ein völlig neues Kriterium –, *wirklich* glücklich. Ich habe natürlich geglaubt, ich bin dann glücklich, wenn ich jemanden habe, der nach denselben Regeln spielt wie ich. Ich kann aber damit nicht wirklich glücklich sein, weil auf dem Spielfeld nicht nur Fußball gespielt wird. Ich begegne nicht nur einem Fußballspieler, sondern ich begegne jemandem, der, obwohl er mir den Fußball nach den Regeln des Fußballs zuspielt – er wählt eine andere Partei, also spielt ein Feind mit mir Fußball. Selbst wenn er mir den Ball gut zuspielt: Ich sehe einen Feind. Der Pass, den er mir gibt, könnte ein Angriff auf mich sein, und dann fühlt er sich wie ein Angriff an. Und dann weiche ich dem aus. Und dann beschimpft er mich, dass ich ein

schlechter Spieler bin. Wem bin ich ausgewichen? Einem Feind. Die Linse der Wahrnehmung: Ich sehe gar nicht, dass er mir den Ball gut zugespielt hat, kann ich gar nicht sehen. Ich fühle mich angegriffen. Und dann verteidige ich mich und dann ist der Angriff wirklich, denn dann schnauze ich den anderen an und der weiß überhaupt nicht, wie ihm geschieht, denn er weiß nicht, dass ich ihn als Feind sehe. (Ich hab aber rausgekriegt, dass er hintenrum eine andere Partei wählt als ich. Außen tut er so, als ob er ein guter Spieler und mein Freund wäre, aber ich hab ihn durchschaut: Der will mir Böses und zeigt es nicht, dieses Schwein. Aber mit mir kann er das nicht machen.) – Und das muss alles passieren, finde das in deinem Geist! Überzeugungen, Glaubenssätze. Das ist die Hölle. Das passiert im Schlafzimmer und im Kinderzimmer und im Lehrerzimmer und im Teamgespräch und überall auf den Straßen ganz genauso. Und irgendwann eskaliert das Ganze, das ist überhaupt nicht verwunderlich. Also müssen wir alles berichtigen, was *dir* wichtig ist, wo du glaubst (und jeder glaubt das ja): „Wenn jeder nach meiner Pfeife tanzen würde, dann wäre Frieden.“ Aber ganz kannst du es sowieso nicht glauben, weil du dich dann für intolerant hältst; das ist Teil dieses Wahnsinns. Da ist kein Ausweg. Du kannst suchen, wo du willst, du landest immer im selben Dilemma. Früher oder später kommt es zum Konflikt. Dann hat der andere dich enttäuscht, dann bist du des-illusioniert. Und was sagt der *Kurs*? Das Gegenteil von Illusionen ist nicht die Des-Illusionierung, sondern die absolute Wahrheit.¹ Die muss aber *miteinander geteilt* werden. Spielregeln werden *gegeneinander ausgespielt*. Dann stehst du im Abseits, dann wirst du ausgeschlossen. So wie die anderen bereits ausgeschlossen *sind*, die Handballer. Du ärgerst dich darüber, wenn du aus der Mannschaft ausgeschlossen wirst. Finde dein Bedürfnis in den Handballern, die *sind* alle ausgeschlossen. Also, was regst du dich auf, wenn du ausgeschlossen wirst? Vergib dem anderen, was er nicht getan hat! Hat er dich ausgeschlossen? Nicht *mehr*, als du andere ausgeschlossen hast.

Das sind die Informationen, die du brauchst, um ganz klar zu sehen: Das ist verrückt, was ich da tue, was spiel ich mich so auf mit meiner ...: „Ah, ich fühl mich da ausgeschlossen“ – was ist das für ein komisches Gefühl?! Ah, das ist das Gefühl, das hat eigentlich jeder. Das *hat* bereits jeder: die Angst, ausgeschlossen zu werden, den Ärger darüber. Das ist die Gesetzmäßigkeit. Die ganze Welt spielt *ein Spiel*, in dem jeder einer anderen Mannschaft zugeordnet wird, die die andere ausschließt, in dem jeder *einer* Familie zugehört, und dann regt er sich auf, wenn er da rausgeschmissen wird oder ausgeschlossen wird oder wenn er irgendwann in sich das Gefühl entdeckt ... und das entdeckst du meistens als Kleinkind schon, dass du dich ausgeschlossen fühlst, ist doch logo. Jetzt ordne das aber nicht denen zu, von denen du dich ausgeschlossen fühlst, sondern ordne es *allen* zu. Sieh das ganze Ausmaß in deinem Geist und begreife: Das ist es, wovon ich mich erlösen muss, mit allen anderen. Und dann werden alle erst mal zu Mitmenschen. Ich brauche einen universellen Begriff. „Vater – Mutter“ ist zu speziell. *Mitmensch*. Wenn ich dann noch die Tiere sehe und alles hier sehe, dann kann ich sehen:

¹ Siehe T-22.II.1:1

Ich habe mich an die Welt angepasst und die Welt an mich. Und meine besonderen Beziehungen, da bin ich, wenn ich liebe, in die Schuld verliebt. Ganz schlichte, nüchterne, sachliche Erklärungen. Also ist es schon gut, wenn ich mal akzeptiere, dass ich die Bedeutung der Liebe hier gar nicht lehren kann. Weil ich sie sicher falsch lehren würde. Also überlasse ich das erst mal meiner Führung und schaue mit den Augen *aller* auf alle, mit den Augen Christi, und versuche, in meinem Geist ein einheitliches Bild zu bekommen, das Antlitz eines Ganzen, das Antlitz einer *ganzen* Welt, die mit sich eins ist: Das Antlitz Christi. Ich versuche, meine wahre Natur zu finden, die mit sich und allem in Frieden ist. Nach welchem Gebot kann das gehen? Na ja, nach einem einzigen. Das wird nicht einem auferlegt, da wird nicht von einem anderen ein Gehorsam verlangt – „Achte du mich!“ –, das geht nicht. Da ist kein Gehorsam mehr, das ist nur eine *Antwort*, die ich gebe, auf alles; das ist meine Verantwortlichkeit. Da verlange ich nicht von einem anderen etwas, was für mich dann gut sein soll, sondern da folge ich einer anderen Stimme, Die ich als Bitte sogar aus jedem hören kann. Aus jedem *Mitmenschen* höre ich diese Bitte, aus jedem *Bruder* höre ich sie (und der Bruder ist *in* dem, den ich noch ganz speziell in seiner Rollenakzeptanz wahrnehme, die ich entweder akzeptieren kann oder nicht). Diese tiefere Stimme muss ich lernen zu hören und ich muss auch lernen, jemanden ohne diese Linse des Urteils zu sehen. Das kann gelehrt werden.

Und dann kannst du auch sehen, dass dieser *Kurs* ... den gibt es tatsächlich schon seit Anbeginn der Zeit. Er wurde immer wieder ansatzweise gelehrt und es gab immer einige Wenige, die das auch wirklich vertreten haben – bis in welche Konsequenz? Jesus bis in die ultimative Konsequenz, bis in die letzte Konsequenz. Die anderen Konzepte sind nicht bis in die letzte Konsequenz gegangen – der *Kurs in Wundern*, ja. Also sieh ihn als das, was er ist. Er ermöglicht uns wahre Mitmenschlichkeit, wo es um nichts anderes geht, wahre Brüderlichkeit. Und jede Rolle dient nur noch dazu, den Bruder zu sehen, und alle Rollenverstöße werden nicht mehr geahndet, sondern verstanden als das, was sie [die Rollen] bewirken *mussten*, und weil du das Ergebnis nicht willst, berichtigst du sie. Weil du *kein* Ergebnis willst. Weil du begreifst, dass selbst das Ergebnis dir nicht das bringt, was du wirklich willst. An den Früchten erkennst du dich langsam und lehrst in einer völligen Kompromisslosigkeit die Aufhebung aller Gesetze, die du je aufgestellt hast. Und die jeweiligen Verstöße werden natürlich nicht mehr geahndet, sondern verstanden, und es wird verstanden, dass es auch nicht mehr zu den Verstößen kommt, wenn die Regeln nicht mehr aufgestellt werden. Eine ganz tiefe Einsicht in die Nutzlosigkeit dieser Gesetze, in die universelle Nutzlosigkeit. Du kannst sie nicht universell anwenden, und deshalb taugen sie nichts. Sie können nicht mit allen geteilt werden, also sind sie für uns unpraktisch, im wahrsten Sinn des Wortes. Und wenn die Theorie noch so plausibel ist: Sie sind nicht praktikabel. Und wenn sie nicht praktikabel sind, haben sie keinen Nutzen. Denn die Vollständigkeit einer Theorie ist die Erfahrung, und erfahren wird die Theorie durch die Praxis.

* * *

Frage des Jimi Hendrix: „Are you experienced?“¹ Du *hast* die Erfahrungen gemacht. Willst du sie wirklich noch verwenden, diese Regeln? Die Regeln sind die Ursache – die Erfahrung ist die Wirkung. Die Regeln spiegeln bereits die Wirkung wider. Willst du das vergangene Lernen, willst du die Erfahrungen verwenden? *Die Erfahrungen?!* Dann schau dir die Theorien an: Sie *sind* die Erfahrungen. Wenn du die Theorie wieder lehrst, lehrst du die Erfahrung, ganz klar. Gibt es irgendeine Theorie, die du noch nicht erfahren hast? Dann schau deinen Bruder an, der erfährt sie gerade. Willst du das erfahren? Ich will nichts hier erfahren, was irgendjemand erlebt, weil es mit allem in Konflikt ist. Ich will nicht mal diesen Reichtum in dieser Welt erfahren, weil ich dann genauso Feinde habe, die ihre eigenen Regeln haben und sagen: „Moment, nach *meiner* Regel ist es aber so, dass dein Eigentum auch mir gehört; du bist lediglich ein Ausbeuter, also her damit!“ – Das kann ich nicht akzeptieren. – „*Meine* Regel gilt für mich, und die ist für mich Gesetz und die unterdrücke ich nicht, auch nicht wegen dir. Denn meine Regel ist die wahre Regel. Denn ich bin auch ein Mensch.“ – Okay, stimmt. Jetzt brauchst du aber eine menschliche Regel, die auch wirklich für alle Menschen gilt. Und damit müssen wir beginnen. Und dann muss das Alte ganz allmählich vergehen. Die Erfahrungen müssen vergehen, weil sie nicht mehr gelehrt werden. Das kannst du verstehen, denn das ist so einleuchtend, und wir haben es jetzt sehr deutlich erklärt bekommen.

* * *

Lektion 348: »Ich habe keine Ursache für Ärger oder Angst, denn DU umgibst mich. Und in jedem Bedürfnis, das ich wahrnehme, genügt mir DEINE Gnade.«

Das ist so allgemein formuliert. Ich kenne keine allgemeinen Regeln, darum fällt es mir verdammt schwer, eine Regel zu lehren, die für meine spezielle Ego-Identität sozusagen nicht mehr gilt, die sie nicht unterstützt, sondern wo ich zurücktreten muss und mich darauf vorbereiten muss, dass ich jetzt etwas lehre, was aus dem Grund *für alle* gilt, weil es auf eine Erfahrung abzielt, in der ich *alle bin*. Das ist so. Das muss ich nur wollen. Das ist nicht etwas, was es zu erreichen gilt – das bin ich bereits, ich kann also gar nicht scheitern, ich bringe es aber dadurch in mein Gewahrsein, in meine Erfahrung. Alles andere, da gab es etwas zu erreichen, was ich gar nicht war. Da gab es etwas, wonach ich streben musste. Und da ich das nicht wirklich erreichen konnte, war es immer bedroht; und das war die Angst, die ich immer erleben musste.

Ich beginne in größeren Zusammenhängen zu denken. Das muss ich nicht alles verstehen, aber es ist so. Immer wenn ich verstehen will, wird mir dieses Verständnis gegeben, denn es gehört dazu. Es muss nicht jeder dieses Verständnis erlangen wollen. Manche wollen es aber erlangen, um Fragen beantworten zu können, die sie sich entweder selber stellen oder die ihnen gestellt werden oder beides. Manche machen auch einfach nur den *Kurs* und sie begnügen sich damit, weil sie sich diese Fragen gar nicht

¹ „Are you experienced?“ heißt ein Song von Jimi Hendrix

stellen. Das macht nichts. Jeder Lehrer lehrt aus dem Grund den *Kurs* so, wie es seinem Bedürfnis entspricht, den *Kurs* auch verstehen zu wollen. Das ist für manche anstrengend, für manche nicht, je nachdem, ob du ein Mensch bist, der viel nachgedacht hat und nachdenken will, oder nicht. Aus dem Grund sind für manche diese Sessions zu anstrengend, für manche nicht. Das entscheidest du selber. Aber der Inhalt ist ganz klar: Ein miteinander geteiltes Lernen führt zu einem miteinander geteilten Selbst, das bereits Fakt ist. Wenn das nicht Fakt wäre, bräuhete es diesen *Kurs* nicht. Aber nachdem einige in sich das Bedürfnis nach Einssein insofern entdeckt haben, weil sie die Erfahrung schon mal gemacht haben (und das sind gar nicht so wenige), sind auch einige da, die diesen *Kurs* wirklich lehren und verbreiten wollen, und es werden immer mehr.

»VATER, lass mich dessen eingedenke sein, dass DU hier bist und ich nicht allein bin. Mich umgibt immer währende LIEBE. Ich habe keine Ursache für irgendetwas außer vollkommenem Frieden und vollkommener Freude, die ich mit DIR teile. Was brauche ich da Ärger oder Angst?« – Meine Spielregeln schreiben Ärger und Angst vor. Ich muss sie also erleben. Und darum muss es ja auch innerhalb ein und derselben Mannschaft bereits Ärger und Angst geben und Zwietracht. Das ist zwar nicht erwünscht, es gibt auch diejenigen, die die Regeln brechen ... Das ist zwar ebenfalls nicht erwünscht, aber nachdem es bereits die entsprechenden Strafen gibt, sieht es doch so aus, als ob die Regelverstöße dazugehören, sonst würde es nicht bereits die Strafen geben. Es ist also bereits vorgesorgt für den Gesetzesbruch! Ist das nicht seltsam? Du kannst also tatsächlich die Verstöße und die Bestrafungen als *Teil* der Regel in deinem Geist berichtigen, und den dazugehörigen Ärger natürlich auch. Du erlöst dich dadurch nur vom *ganzen Spiel*, während du früher den Ärger und die Strafen und die Verstöße benützt hast, um weiterzuspielen. Die Verletzungen haben ja zum Spiel gehört und die jeweiligen Therapien auch. Und die jeweiligen Nebenwirkungen der Therapien haben natürlich auch wieder dazugehört. Und so weiter. Es ist ein ganzes, logisches Konzept, in dem jeder seine Rolle spielt. Darum musst du jedem auch begegnen in irgendeiner Form und ihm auch vergeben, was er *nicht* tut, denn du willst das *ganze Spiel* beenden.

Ich kann nur sehen, dass wirklicher Frieden verboten ist, sozusagen faktisch verboten. Wirkliche Menschlichkeit ist nicht das Spiel, wirkliche Liebe auch nicht – ist einfach nicht das Spiel. Also muss jeder sich irgendwo wieder eingestehen, dass er zwar da geliebt hat, aber für den nicht genug; er muss sich eingestehen, dass er zwar Beziehungen eingegangen ist, aber es wird ihm jemand sagen, dass er nicht beziehungsfähig ist. Das ist das Spiel. Da ist kein Entrinnen. Und irgendwann bemerkst du nur: Und wenn du dich noch so bemühest – das Versagen in dem Spiel ist Teil des Spiels. – *»Mich umgibt vollkommene Sicherheit. Kann ich mich fürchten, wenn DEIN ewiges Versprechen mit mir geht? Mich umgibt vollkommene Sündenlosigkeit.«* – In dem Spiel sind wir alle Sünder. Jeder in seiner eigenen Sündenhaftigkeit und Schuldhaftigkeit (und seiner eigenen Unschuld natürlich auch, die manche sehen, manche aber nicht). Jeder in seiner eigenen Handlungskompetenz, in der er von manchen anerkannt, von manchen aber als Stümper hingestellt werden *muss*. Denn

wenn auf einem Fußballfeld ein Handballer auftritt und den Ball in die Hand nimmt, ist er ein Stürmer, er ist sozusagen auf dem falschen Feld. Wann weißt du, dass du auf dem richtigen Feld bist? Das ist schwierig, das ist ganz schwierig. Denn die Rollen wechseln. Und, wie gesagt, jeder spielt viele Spiele und nicht nur eines. Selbst wenn eines im Vordergrund ist – nein, nein, er spielt nicht nur das eine. Du durchschaust ihn. Das ist Angst. – »*Was kann ich fürchten, wenn DU mich in einer Heiligkeit ...*« – Nehmen wir mal hier statt Heiligkeit: Menschlichkeit. – »... *erschufst, die ebenso vollkommen ist wie DEINE EIGENE?*« – Nehmen wir anstatt Heiligkeit: Brüderlichkeit.

»GOTTES Gnade genügt uns in allem, von dem ER möchte, dass wir es tun. Und das allein, beschließen wir, soll unser Wille sein wie auch der SEINE.«¹ – Hier hast du ganz allgemein gültige Worte, mit denen du alle speziellen Worte bzw. spezielles Verständnis ganz einfach *berichtigen* kannst – oder zur Wahrheit bringen kannst oder gütig darauf schauen kannst, menschlich, voller Mitgefühl mit allem. Ein Mitgefühl, das erst noch wieder in dir erwachen muss durch ein entsprechendes Gebot. Und dann können wir sehen: Das ist nicht ein Gebot wie die Zehn Gebote, das kann ich mit meinen alten Urteilen nicht vergleichen. Es gibt nicht die Möglichkeit des Verstoßes, es gibt nicht die Möglichkeit einer Gruppe, einer Sekte, und darum gibt es nicht die Möglichkeit des Ausschlusses; es gibt nicht die Möglichkeit einer speziellen Methode, auch nicht einer speziellen Heilungsmethode, und deshalb kann es auch keine Allergien oder Unverträglichkeiten geben und so weiter. *Ein universelles Mittel*. Damit muss der Geist sich allmählich anfreunden. Er muss es erst mal akzeptieren. Das kann er nicht, also muss er es erst mal einfach nur *tun*. Einfach nur tun, aus einer inneren Verpflichtung, mit Zeitvorgaben, wo dir gesagt wird: „Mach das jeden Tag!“, und dann machst du es eben jeden Tag, und wenn du es nicht machst, machst du es halt am nächsten Tag. So lange, bis du es einsehen, willkommen heißen und dich damit anfreunden kannst. Eine ganz alte Vision ... und da kannst du die Vision des Martin Luther King in deinem Geist finden, die Vision des Gandhi, die Vision von John Lennon ... – und deine eigene, die du immer wieder schon hattest. Und die Vision, die du vielleicht schon mal mit einem Freund, mit einer Freundin irgendwo geteilt hast oder teilen wolltest. Die findest du, die Vision vieler Humanisten, vieler Brüder, vieler Freidenker (wie immer du diese Brüder benennst), vieler, die guten Willens sind. Und jetzt hast du ein Mittel, damit sie wirklich werden kann.

Der Leitgedanke zur heutigen Lektion ist: »Was ist ein Wunder?«²

»Was ist ein Wunder? Ein Wunder ist eine Berichtigung. Weder erschafft es, noch verändert es ...« – Die Regeln *sollten* etwas verändern, sie *sind* die Veränderung. – »Es schaut lediglich auf die Verwüstung und erinnert den Geist daran, dass falsch ist, was er sieht. Es hebt den Irrtum auf, doch versucht es nicht, über die Wahrnehmung hinauszugehen ...« – Das muss es auch nicht. Es bringt erst mal eine *wahre* Wahrnehmung. –

¹ Ü-II.348

² Ü-II.13. Weitere Zitate in »...« (soweit nichts anderes angegeben) siehe dort.

»... noch die Funktion der Vergebung zu überschreiten. So bleibt es innerhalb der Grenzen der Zeit. Doch ebnet es den Weg für die Rückkehr der Zeitlosigkeit und das Erwachen der Liebe, denn die Angst muss vor dem sanften Heilmittel, das es bringt, entweichen.« – Und die Spielregeln waren ja immer auch ..., ja ich meine, auch ein Sportler isst seine Sportler-Nahrung, ja? Das waren immer Essensvorschriften, Kleidervorschriften ... – Beziehungsvorschriften: Umarmst du dich erst mal, ja oder nein? Wenn ja, wie umarmst du dich? Wen darfst du umarmen, wen nicht? – Reden: Welches Vokabular benützt du? Dieses? Mit wem kannst du darüber reden? „Erst mal muss er es verstehen ...“ – Welche Klamotten ziehst du an, wo wohnst du, welche Theorie vertrittst du, welche Haare hast du? – Wohin fährst du, mit wem fährst du da hin, warum fährst du ausgerechnet da hin? „Na, weil da andere Fußballspieler sind.“ Und so weiter. „Weil da das richtige Wetter ist ...“ Wenn das Wetter nicht da ist, machst du ein Stadion. Wenn da Wüste ist, säst du erst mal Gras, du machst die Erde fruchtbar, du passt die Welt wieder an. Träume über Träume, immer nach Regeln, immer Rituale. Eine ganze Kultur entsteht daraus, mit einer eigenen Medizin, mit der Sport-Medizin. Und so weiter. Und du kannst dir sicher sein: Auch die Sexualität bei Sportlern ist eine sportliche Sexualität, oder nicht? Und die Art und Weise, wie sie tanzen, ist sportlich, nicht so, wie jemand tanzt, der nicht sportlich ist. Da ist die Musik anders ... Das ist doch klar, du machst *immer* eine ganze Welt daraus. Soweit es dir möglich ist, äußerst du das, setzt es um, bist kreativ, was immer du da machst. Und natürlich entsteht aus diesem *Kurs* auch – nein, aus diesem *Kurs* entsteht eine *ganze* Welt. Nicht nur eine Menschheit, sondern *eine Menschheit, die mit sich im Reinen ist, die ganz ist.*

* * *

»Was ist ein Wunder?« – »Ein Wunder enthält die Gabe der Gnade, denn es wird als eins gegeben und empfangen.« – Wir haben gerade mal begonnen mit diesem *Kurs*. Wir haben wirklich erst begonnen und müssen nur darauf achten, dass wir wirklich nicht mehr abweichen, und zwar auf der Ebene des *Lebens*, indem wir wieder alte Verhaltensregeln *lehren*, und wenn sie uns noch so notwendig erscheinen. Wenn ein anderer sie lehrt, schau vergebend darauf! Wenn du sie gelehrt hast, berichtige das! Wenn du willst. Und wieder ist dein Wille dein einziger Führer. Du bist frei. Entscheiden tust du. Das wird bei diesem *Kurs* so lange dauern, bis jeder wirklich *frei für alle* entscheiden will und nicht mehr jemandem einen speziellen Zwang, eine bestimmte Regel auferlegen will. Es kann sein, dass das sehr lange dauert. Das macht nichts. Da brauchen wir Geduld. Es scheint etwas Verlockendes zu sein, andere zwingen zu können, Gehorsam durch Androhung von Strafen erzwingen zu können. „Der Reiz der Schuld“, nennt es der *Kurs*¹ – das sind so Phänomene –, Rachedgedanken nennt er es manchmal. Das muss ich in meinem Geist finden, wo ein Angst *erregender* Gedanke mich fasziniert. Alles, was eine Wirkung hat, bewirkt etwas in mir, löst vielleicht einen Körperimpuls aus, der mich fasziniert. Weil ich

¹ Siehe T-19.IV.D.6:3

mich als Körper wahrnehme. Wenn ich aber begreife, was ein Wunderimpuls bewirkt, dann habe ich einen Vergleich: Wie fühlt sich ein *Körperimpuls* an und wie fühlt sich ein *Wunderimpuls* für mich an, wenn ich ihn erlebe? Das sind zwei unterschiedliche Erfahrungen, die ich mit dem *Kurs* machen kann, sodass mir die Macht der Entscheidung *in meinem Gewahrsein* bewusst wird, weil ich sie erfahre.

»Ein Wunder enthält die Gabe der Gnade, denn es wird als eins gegeben und empfangen. [...] Die Vergebung ist das Zuhause der Wunder. Die Augen CHRISTI übergeben sie an alle, ...« – Der *Kurs lebt* von der Verallgemeinerung – ansonsten wäre er tot –; dann erst kannst du ihn erfahren. Und das ist ja das Seltsame: dass ich *eine Idee* verallgemeinern kann. Fußball kann ich nicht verallgemeinern. Es gibt überhaupt nichts, was ich hier verallgemeinern kann. Weil es nicht aus einem allgemeinen Geist kommt, aus einem universellen Geist, aus einem Heiligen Geist. Wenn es aber aus einem Heiligen Geist *kommt*, aus einem universellen Geist, muss die Anwendung universell *sein*. Und das ist etwas ganz Eigenartiges, weil ich eine seltsame Scheu davor habe. Warum? Weil ich eine Scheu davor habe, dass mir Regeln anderer übergestülpt werden. Diese Angst ist verständlich, solange ich eigene Regeln habe. Das muss ich begreifen. Also muss ich mich gegen die Angst entscheiden, damit etwas passieren kann, was für mich nicht Angst erregend ist, wenn ich zurücktrete, was für mich aber panische Angst bewirken muss, wenn ich innerhalb meiner eigenen Ego-Identität bleiben will. Ich muss also einen Bruder verstehen, wenn er davor Angst hat, vor der Anwendung der Vergebung. Dann kann ich aber immer noch seine Bitte in meinem Geist hören und mich berichtigen. Das geht – in der Stille. Ich kann die Angst vor universeller Liebe verstehen, da sie ein Angriff auf individuelle Egozentrik zu sein scheint. „Das ist ja Wahnsinn, allen dieselbe Idee überstülpen zu wollen, dasselbe Gebot. Du kannst nicht die ganze Welt vergewaltigen, geht doch nicht!“

Ich muss solche Ideen in ihrer Absurdität in meinem Geist finden, und dann kann ich sehen: Okay, ich lehre den *Kurs* – weil ich ihn lernen will – nur diejenigen, die kommen und ihn hören wollen. Das werden allmählich die sein, die bereit sind. Und je mehr ich es lehre, umso mehr werden auch kommen. Das wirst du auch erleben. Es ist Behutsamkeit nötig, Toleranz und Sanftheit. Ich kann den Widerstand verstehen. In seiner Sinnlosigkeit kann ich ihn verstehen, während ansonsten mein Widerstand immer einen Sinn hatte. Er war Selbstschutz. Er hat *mein Spiel* ermöglicht, das ich spielen wollte, und er hat das Spiel anderer auch ermöglicht. Also brauche ich deine schier grenzenlose Toleranz und Geduld und Zuversicht.

»Das Wunder wird zuerst durch Glauben angenommen, weil darum bitten implizit besagt, dass der Geist vorbereitet worden ist, sich das vorzustellen, was er nicht sehen kann und nicht versteht.« – Weil es noch nicht ganz gelehrt worden ist. Und wir brauchen viel mehr Geduld. Es könnte sein, dass das viel länger dauert. Ein neues *begrenztes* Spiel, braucht nur ein paar Menschen, die das dann spielen können. Eine neue Religion kannst du viel schneller etablieren, eine neue Partei auch, eine neue psychologische Richtung auch, da hast du viel schneller Erfolg. Mit dem *Kurs* wird das länger dauern. Das macht nichts, das

macht gar nichts. Gut Ding braucht Weile. Wir wissen auch nicht, ob es länger dauert. Aber ich kann diese Angst innerhalb meiner Logik finden, und dann sagt mir Jesus: „Du – Wunder haben auch wunderbare Eigenschaften. Du kannst es nicht berechnen. Ein Wunder, das fünf Minuten dauert, deckt einen Zeitraum ab, der länger dauert als fünf Minuten.“ Das sind wieder Ideen, die mir Mut machen, meine Berechnungen („Ja, das wird aber lang dauern“) zu berichtigen. Ich weiß es nicht. Gut ...

»Wunder fallen wie Tropfen heilenden Regens vom HIMMEL auf eine trockene und staubige Welt, wohin hungrige und dürstende Kreaturen kommen, um zu sterben. Jetzt haben sie Wasser. Jetzt ist die Welt grün. Und überall sprießen die Lebenszeichen, um zu zeigen, dass das, was geboren ist, nie sterben kann, denn was Leben hat, hat Unsterblichkeit.« – Ganz allgemeine, allgemein formulierte Theorie, die ich nur *mit dir zusammen* verstehen kann, die ich nur *mit dir* erleben kann. Weil ich das so will. Ich habe immer einen, der das mit mir erleben will, das ist Jesus. Und ich habe nicht nur *einen*, denn es sind bereits viele Brüder da, die das *wollen* – und das genügt bereits. Also lass uns diese Brüderlichkeit, diese Mitmenschlichkeit wirklich beginnen zu lehren. Alles, was dem widerspricht, taugt nicht als Mittel, um das zu erreichen, was wir erreichen wollen. Und nur deshalb wird es nicht mehr beurteilt, einen Augenblick. Wenn es praktiziert wird, ist es nicht mehr so wichtig, das heißt, die Verstöße sind nicht mehr so schlimm. So lange, bis es überhaupt nicht mehr praktiziert werden muss. Es geht also nicht darum, irgendetwas nicht mehr praktizieren zu *dürfen*. Aber es geht schon darum, so ein bisschen an den starren Überzeugungen zu rütteln und diese Regeln nicht mehr als Regeln zu lehren, sondern sie (nehmen wir mal den Begriff) vergebend zu hinterfragen, vergebend anders darauf zu schauen.

»Ich habe keine Ursache für Ärger oder Angst, denn DU umgibst mich. Und in jedem Bedürfnis, das ich wahrnehme, ...« – Ich muss schon begreifen: Solange ich das Spiel spielen will, sind meine Bedürfnisse geprägt von dem Spiel, das ich spielen will. Wenn ich mein Bedürfnis in einem anderen sehe, nimmt es eine andere Form an. Das könnte meinem Bedürfnis in seiner *Form* völlig zuwider laufen. Eben. Vergebend darauf schauen – und erleben, was dann passiert: eine Befreiung. Es ist nicht so, dass dann mein Bedürfnis unterdrückt wird (das könnte meine Angst sein), es ist nicht so, dass ich von meinem Bedürfnis erlöst werde, sondern dass mein Bedürfnis erlöst wird von seiner strengen Begrenztheit. Weil es erlöst wird, kann ich es auf eine freiere Art und Weise mit dir *stillen* als vorher. Ich kann es mit Worten nicht ganz ausdrücken, aber ich bin mir sicher, dass du das verstehen kannst, inhaltlich – ich habe es auch verstanden in dem Augenblick –, oder etwas *in* dir und mir kann das verstehen. Da ist ein Lern-Ansatz da, den wir nützen können, eine Bereitwilligkeit, die wir geben können, damit sie genützt wird.

»Und in jedem Bedürfnis, das ich wahrnehme, genügt mir DEINE Gnade.«¹

¹ Ü-II.348